

## „Wir wollen keine Rassenideologen dulden“

Die letzte Ausgabe der Zeitschrift „Wille und Macht“, Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend, Herausgeber Baldur von Schirach, Jahrgang 11, Berlin April/Juni 1943, Heft 4, brachte einen bemerkenswerten Leitartikel.

„Garant unseres Sieges bleibt die Fahne. Wehrt euch gegen jene Schwäche der nur vaterländisch-nationalen Gesinnung, auf die sich mitunter gewisse Leute in schwierigen Lagen zurückziehen wollen. Das Vaterland verteidigen die anderen nämlich auch. Sie haben dabei Zahl und Material mit sich im Bunde. Was unsere Stärke ausmacht, ist die Idee, daß wir eine revolutionäre Gemeinschaft sind, daß eine Neuordnung keine reaktionäre, nur von uns bestimmte Welt wieder aufrichtet, sondern ein neues Lebensgefühl weckt. Freiheit und Gerechtigkeit wieder in die Welt zurückbringen wird. Wenn wir den Mut aufbringen zu sterben, so werden wir ihn wohl auch besitzen zu bekennen. Darum laßt die Revolution nicht verwässern, denn in ihr liegt unsere Unüberwindlichkeit. Wir brachten die Freiheit des Lebens schlechthin in die Welt, sorgten für die organischen Funktionen eines Volkskörpers, verwarfen die Gleichheit, aber schufen die Gleichberechtigung. Wir kamen ohne Blutvergießen zur Macht. Wir bedienten uns der Mittel der Legalität. Wir suchten auch mit friedlichen Mitteln das Diktat von Versailles auszuradieren, wir konnten den Krieg nicht gebrauchen.

Dabei stehen wir wahrlich allein an den Stufen des Tempels und hüten das promethische Feuer. Laßt es euch nicht rauben! Greift zur Fahne, denn sie macht uns unverwundbar. Viele unserer Kameraden haben eine derartige Forderung mißverstanden. Sie suchten im übertragenen Sinn dem Fremden, mit dem sie in Berührung kamen, das Braunhemd anzuziehen. Sie gingen daran, alles zu bestimmen, wie sie es von daheim gewöhnt waren. Sie meinten, nur sie selbst könnten durch Regelung der kleinsten Kleinigkeiten die Ordnung im fremden Haus aufrechterhalten.

Der eine oder andere verwechselte Härte mit Gerechtigkeit. Ein mißverständener Herrenstandpunkt machte sich breit. Die Völker sind für jede echte Führung dankbar, sie wollen jedoch nicht in Herren- und Sklavenvölker geschieden werden.

Politischer Takt! Man gebe die Fahne daher dem politisch bewußten Volksgenossen in die Hand und hüte sie vor den Ideologen! Sie sind blind für alle Völker. Sie lassen den Takt und die Achtung vermissen, sie verwechseln Europa mit Indien, sie wissen nicht, daß die Revolution uns verpflichtet, eine neue Form des Zusammenlebens der Völker zu finden, daß auch die Neuordnung unseres Kontinents im Gegensatz zu der Typisierung in Amerika und unter den Sowjets eine revolutionäre Methode verlangt, die auf den Tugenden beruhen muß, die uns Deutsche in der Welt Achtung eingebracht haben: Gerechtigkeit und Sauberkeit.

Aber wir wollen keine Rasseideologen dulden, die dahergehen und die Völker nach ihren rassistischen Merkmalen klassifizieren. Das erste Reich der Deutschen setzte sich aus germanischen und romanischen Völkern zusammen und bildet damit das Gefüge der europäischen Staatenwelt. Wir nehmen als Volk der Mitte Blut aller Völker des Kontinents in uns auf - ein Blick über die Friedrichstraße in Berlin und über die Kärntner Straße in Wien, aber auch über eine der braven deutschen Grenadierkompanien lehrt das ganz deutlich - und fanden mit unserer Revolution zu der Erkenntnis von der Herkunft unseres Volkes und damit seiner ureigensten Werte zurück. Das bewahre uns aber vor allem Dünkel, denn er ist in seinen Wirkungen bitterer als eine schlechte politische Maßnahme. Das kommende Europa wird ein „Strahlenbündel“ nationaler, aber auch völkischer Kräfte sein, wie es Baldur von Schirach in Wien gesagt hat, es wird Romanen, Germanen und Slawen als eine große Familie beherbergen, in der keiner sein Eigenes aufgeben, aber auch niemand das Gefühl haben soll, minderwertig zu sein.“